

## **Neujahrsempfang am 10. 1. 2010 im Conversationshaus**

Rede Bürgermeister Ludwig Salverius

Liebe Norderneyerinnen und Norderneyer,  
verehrte Gäste,  
meine Damen und Herren,

zum Neujahrsempfang der Stadt Norderney darf ich Sie im Conversationshaus im Namen von Rat und Verwaltung der Stadt Norderney sowie ihren Gesellschaften recht herzlich begrüßen. Ich hoffe, dass Sie die Weihnachtstage und den Jahreswechsel gut hinter sich gebracht haben und mit einem positiven Gefühl in das neue Jahr einsteigen.

Das Jahr 2009 hatte – wie sollte es auch anders sein – wieder alle Facetten des Lebens parat. Dem einen oder anderen sind dabei sicher mehr positive Ereignisse zugefallen; andere hatten oder haben mit den Schattenseiten zu kämpfen. So bin z.B. ich im Moment sehr froh hier stehen zu können. Nach den Eröffnungen zu meiner Krankheit im Frühjahr letzten Jahres war das nicht zu erwarten. Von daher möchte ich allen Mut machen.

Mut haben, eigene Gedanken zu entwickeln, etwas zu tun, anzupacken, brauchen wir alle, jeden Tag. Gerade wenn es um Entscheidungen in einem Gemeinwesen wie der Stadt Norderney geht, ist dies nicht immer einfach. Häufig haben sie direkte Auswirkungen auf ganze Teile des Gemeinwesens. Sie werden in der Öffentlichkeit sehr wohl wahrgenommen und registriert. Sie werden ebenso diskutiert und kritisiert. Auch wenn Entscheidungen in den kommunalen Gremien keine Alleingänge darstellen, sondern immerhin eine Mehrheit von Entscheidungsträgern dahinter steht, ist die Erklärung und Darstellung mancher Dinge schwierig. Das trifft insbesondere zu für Sachverhalte und Entscheidungen, die die Gedankenwelt, manchmal sogar eher Wunschwelt, von Teilen der Bevölkerung nicht treffen. Obendrein besteht zudem die Gefahr, dass es sich einige ganz einfach machen und genau diese Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen ansprechen. Sie spielen mit der Sehnsucht nach Erfüllung und machen es denen, die sich nachhaltig weiter mit der Sache, dem Sachverhalt beschäftigen, noch schwerer.

Leider geschieht dies in letzter Zeit häufiger. Je mehr wir auf die Kommunalwahl 2011 zusteuern dürfte diese Unsitte zunehmen. Es liegt an Ihnen, meine Damen und Herren, sich mit den diskussionswürdigen Themen auseinanderzusetzen und billige und meist auch durchsichtige parteipolitische Manöver zu erkennen.

Die Dreifaltigkeit der Printmedien auf der Insel bietet dabei nicht unbedingt eine Hilfe, weil diese aus eigenem Interesse heraus schon gern Emotionen eher befördern, als sich auf eine reine und nüchterne Wieder- und Weitergabe von Informationen zu beschränken, was schon schwierig genug ist, wenn man es richtig machen will.

Wir wollen dabei helfen. Ab nächster Woche biete ich den Medien alle zwei Tage einen festen Pressetermin an.

In der täglichen Information „Rundblick“ aus Hannover stand da vor einigen Tagen unter der Überschrift „Holzereien“ zu lesen: „Eine große Zahl von Parlamentariern allerdings glaubt, sich stattdessen durch eine ordentliche verbale Holzerei, gern auch unter der Gürtellinie, ein wenig Aufmerksamkeit verschaffen zu müssen. Welches Bild man damit in der Öffentlichkeit abgibt, ist offenkundig völlig gleichgültig geworden, solange man in Erinnerung bleibt und für ein paar Sätze in der Berichterstattung der eigenen Heimatzeitung taugt, und sei es auch nur in der Wochenkolumne. Und weiter: ... und wenn sich die Atmosphäre ... so aufheizt und so vergiftet wird, dass sich Vertreter verschiedener Fraktionen nach einer Debatte nicht mehr in die Augen sehen oder gar miteinander reden können, dann ist im Parlamentarismus etwas gehörig schief gelaufen. Denn das unterscheidet die heutigen Abgeordnetengeneration von der früheren: So heftig man sich im Plenarsaal angegangen ist – die Christ- und Sozialdemokraten und die Liberalen, die vor 30 Jahren im Landtag noch unter sich waren, konnten nach Debattenenden fröhlich beim gemeinsamen Bier in der Landtagsgaststätte angetroffen werden. Bei den heutigen Protagonisten dürfte dergleichen eher eine Seltenheit sein.“ Diese Beschreibung aus der Landeshauptstadt lässt sich vollständig auf Norderney übertragen. Das muss ich als Kenner noch eines anderen Umgangs miteinander, einer anderen Politikultur mit Bedauern feststellen. Wie sich dies ändern lässt, wenn weiter einige für sich genussvoll und unablässig am Rad drehen, weiß ich nicht. Wie sehr mich dieser Verfall an Kultur beschäftigt – allein schon wegen seiner Auswirkungen auf die täglich Arbeit – wird darin deutlich, wie viel Raum ich der Betrachtung hier gebe. Es geht hier nicht vorrangig um eine Bühne und Theater, sondern um mehr.

Bei dem teils abschreckenden Bild, was in die Bevölkerung gegeben wird, wie wollen wir da künftig Ratsdamen und –herren zur Führung unseres Gemeinwesens finden? Personen, die sich in dieses Metier begeben wollen?

Ich gebe gern zu, dass die von mir erstmals überhaupt auf Norderney durchgeführten Bürgerinformationsabende im letzten Jahr etwas kurz gekommen sind. Dafür gibt es leider aber auch Gründe. In 2010 werden wir daran arbeiten, die Quote zu verbessern. Dennoch möchte ich feststellen, dass es wohl kaum Orte in Deutschland gibt, in denen trotz ihrer Überschaubarkeit über alles und jeden so berichtet wird, wie auf Norderney. Da den Vorwurf mangelnder Transparenz noch zu erheben, wo selbst noch aus gesetzlich so vorgesehenen, vertraulich tagenden Gremien berichtet wird, ist abenteuerlich. Selbst Radioübertragungen gibt es hier. Wo sonst?

Auch wenn mir und Kollegen noch entgegen gehalten wird: Wir glauben nicht, was die Stadt sagt! – weil es eben nicht das trifft, was man gern hören würde oder erwartet hätte – werden meine Mitarbeiter bei der Stadt und ich jedenfalls an einer sachbezogenen Berichterstattung festhalten. Das schließt dann die eine oder andere erforderliche Richtigstellung zu Falschmeldungen oder Irreführungen mit ein.

Erstaunlich ist auch immer wieder, wie schnelllebig unsere heutige Zeit ist und was gestern war, heute schon vergessen ist. Reagieren einige schon heftig, wenn es nur nach Veränderung riecht, ist von anderer Seite zu hören: Es tut sich ja nichts mehr! In der letzten Legislaturperiode, da war das anders. – Wirklich?

Ja, mit der Kommunikation und dem Umgang auf der Insel schon, sonst nicht.

In den zurückliegenden gut drei Jahren wurden Kurplatz und Conversationshaus in der Rekordzeit von gut anderthalb Jahren geplant und umgebaut, ein praktisch neues Café Cornelius steht.

Der Parkraum vor der Stadt wurde in Kooperation mit der AG Reederei Norden-Frisia dauerhaft gesichert.

Die Finanzausstattung des Staatsbades wurde zukunftsgerichtet in Ordnung gebracht.

Das Recycling und die Klärschlammvererdung wurden vertraglich und anlagentechnisch neu geordnet.

Die Offshore-Entwicklung, ein kompliziertes Thema, wurde permanent konstruktiv für die Insel begleitet – eine neue Straße zur Oase im Wert von über 1 Mio. € ist gebaut.

Sanierungsmaßnahmen an den Versorgungsnetzen wurden bei der WBN forciert. In den kommenden Jahren werden jährlich ca. 1 Mio. € in die Erneuerung von Leitungsnetzen investiert.

Im Bereich unserer Wohnquartiere Am Wasserturm und Am Busbahnhof wurde neben energetischen Nachbesserungen das Wohnumfeld nachhaltig umgestaltet.

Verbesserungen an den Sportanlagen haben stattgefunden,

die Gartenstraße zwischen Mühlen- und Janusstraße auf ganzer Länge kostengünstig mit neuen Verfahren saniert, Schulzen-, Maybach- und andere Straßen in Stand gesetzt, Beleuchtungssysteme energiesparend umgerüstet,

die Systeme zur eigenen Energieversorgung mit Solar- und Blockheizkrafttechnik ausgebaut, auf diesem Sektor zur Unterstützung z.B. des Krankenhauses Partnerschaften eingegangen,

das Projekt „Haus der Insel“ wurde endlich konkret aufgegriffen, nach dem vorher über Jahre der Mantel des Schweigens darüber gehüllt wurde,

das über Jahre beklagte Defizit in Sachen Kinderspielangebot wird mit dem Projekt „Kinder und Jugendspielpark Marienstraße“ von Stadt und Staatsbad nachhaltig gemeinsam angegangen,

mit der wohl größten Straßenbausanierungsmaßnahme, die Norderney in einem Zuge gesehen hat – vom Hafen bis zur Offshore-Trasse hinter dem Leuchtturm – wurde begonnen, was nur aufgrund der Koordination verschiedener Interessenslagen möglich war.

Der Ausbau der Kinderbetreuung steht an,

Wohnungsbau für Einheimische wurde initiiert, die Schaffung weiteren Mietwohnraums z.B. im Bereich der Mühlenstraße ist in Vorbereitung,

und wir scheuen uns auch nicht, solche Projekte wie die Grundschule oder die Neuordnung im Kindergarten anzugehen.

Krankenhaus und Altenheim sind Dauerbrenner.

Es sind natürlich auch gravierende Themen nicht abgearbeitet. Dazu gehört sicher die aus der letzten Legislaturperiode übernommene Hypothek des Projekts „5-Sterne-Hotel“. Aber auch da wurde neu sortiert und sich orientiert. Über die Beratungen und Beschlussfassungen in den jeweiligen Gremien wurden neue Wege zur Lösung eingeschlagen. Wann sich der Knoten endgültig löst, vermag ich

allerdings nicht zu sagen. Es ist selbst für einen Verwaltungsmann erstaunlich, welche Zeitspannen die Gerichtsbarkeit benötigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist beileibe nicht alles. Aber es ist eine Bilanz, die sich bei allen unterschiedlichen Betrachtungsweisen im Rat, seinen Ausschüssen oder bei den Gesellschaften sehen lassen kann. Von daher bewegt sich sehr wohl eine Menge, wenngleich manche Phasen in der politischen Meinungsfindung zeitraubend sind. Dabei möchte ich ausdrücklich bemerken, dass die Entscheidungsfindung nicht alles ist. Oft hat sie in der Bearbeitung eines Themas mit Vorbereitung und anschließender Ausführung einen eher kleinen Anteil.

Insofern möchte ich an dieser Stelle Dank sagen an eben diejenigen, die ihren Job in der Verwaltung und den Gesellschaften der Stadt erledigt haben. Sie haben es gut gemacht. Besonders hervorheben möchte ich dabei meinen Vertreter Herrn Ulrichs, auf den stets Verlass ist.

Wenn wir gerade bei Personalien sind, so möchte ich noch eine weitere ansprechen. Nach über 30 Jahren Tätigkeit für die Stadt Norderney wird uns in diesem Frühjahr unser langjähriger Geschäftsführer Herr Lübke Saathoff verlassen. Nicht das wir dies wollten, aber so ist nun einmal der Lauf der Zeit. Kurz vor Weihnachten gab es die Vorstellung des geprüften Jahresergebnisses. Bei den Vor- und Nachbetrachtungen wurde hervorgehoben, wie wirklich gut unsere Wirtschaftbetriebe Norderney GmbH, früher Stadtwerke, aufgestellt sind. Das ist nicht zuletzt mit Ihr Verdienst, Herr Saathoff. Dafür danke ich Ihnen im Namen der Stadt ausdrücklich.

So gut das Feld auch bestellt sein mag, ein Unternehmen funktioniert nicht ohne Führung. So hat sich der Aufsichtsrat rechtzeitig um eine Nachfolge bemüht. Herr Sven Hanson wird die für Norderney wichtige Position des Geschäftsführers zum 1. 4. übernehmen. Ihm wünschen wir eine gute Hand – nicht nur zum Wohle des Verbundunternehmens, sondern damit für die Insel als Ganzes.

An dieser Stelle möchte ich nicht nachlassen zu betonen, wie wichtig die Wirtschaftbetriebe für Norderney sind. Das dort erwirtschaftete Geld bleibt im Kreislauf der Insel. Insofern können wir durchaus in der engen örtlichen Beziehung von Kunden und Betrieb von einer Norderneyer Solidargemeinschaft sprechen. Daran denken Sie bitte bei allen gelben oder andersfarbigen Versprechungen.

Der Insel geht es im Moment gut. Was haben wir nicht noch alles oben drauf bekommen: Einen Tourismuspreis, eine Leuchtturmbriefmarke oder das Prädikat „Weltnaturerbe“. Wenn es uns gelingt, die anerkannten Qualitäten in Natur und Umwelt zu erhalten und den Tourismus damit in Einklang zu bringen, dürfte interessant sein, welche Wirkung dies weltweit bekannte Label noch entfaltet. Fachleute aus beiden Fakultäten arbeiten derzeit an einer nachhaltigen Konzeption und Präsentation.

Das Jahr 2009 war für den Tourismus auf unserer Insel ein ganz hervorragendes. So sagen es jedenfalls unsere Zahlen. Der Inlandstourismus, insbesondere an den deutschen Küsten, hat sich im Vergleich zu exportorientierten Wirtschaftsstrukturen äußerst resistent gezeigt. Ich will nun nicht darin einfallen, gleich wieder auf unserem hohen Niveau zu jammern. Dafür besteht wahrlich kein Anlass. Allerdings sollten wir die kommende Entwicklung mit Aufmerksamkeit betrachten. Es ist eine gemachte Erfahrung, dass wirtschaftliche Schwankungen häufig ein Jahr benötigen, bevor sie über den Deich spürbar auf die Insel schwappen. In jedem Fall sollten wir uns aber die momentan herrschende positive Grundstimmung erhalten, denn die ist da. Der optische Beleg dafür findet sich schon in der regen Bautätigkeit. Interessant sind ebenfalls Nachfragen oder Kontakte mit Investoren. Auch wenn nicht jedes Jahr ein Conversations- oder ein Badehaus in Betrieb gehen können, die Insel, ihr wirtschaftlicher Erfolg, ihr Flair, wird wahrgenommen. Und das ist in unserer Welt, die zunehmend nur noch auf besondere Reize reagiert, wichtig.

Nun ist es der gewerblichen Fremdenbeherbergung tatsächlich noch gelungen eine Ermäßigung der Umsatzsteuer zu erreichen. Über die Sinnhaftigkeit eines solchen Geschenkes angesichts einer Kreditfinanzierung durch alle Steuerbürger möchte ich mich nicht weiter äußern. Bleibt auch die Frage, was die gewerblichen von den privaten Vermietungen unterscheidet. Mit der Steuersenkung verbinde ich die konkrete Erwartung, dass jetzt auch tatsächlich in die Qualität der Betriebe investiert wird. Der Vergleich mit dem Ausland und deren Investitionsmöglichkeiten waren ja wesentlicher Teil der Begründung. Und wenn nicht investiert wird, dürfen wir sicher Preisminderungen erwarten. Wir werden sehen.

Nun wollen wir sicher nicht jedem neuen Trend hinterher laufen. Das geht nicht, macht auch keinen Sinn. Veränderungen im allgemeinen Gästeverhalten, wie dem spürbaren Drang wo möglich draußen

sein und sitzen zu können, dem nachzukommen, ist dabei schon fast eine Pflicht. An der Wasserseite sowieso, aber auch in die Stadt wachsen damit andere Ansprüche an Straßen, Wege und Plätze. Nicht mehr nur die Bedeutung für den Verkehr, sondern vielmehr ihre Qualität für die Aufenthaltnutzung werden an Bedeutung gewinnen. Den Gast interessieren nicht die Norderneyer Verkehrsgewohnheiten und Fahrsüchte. Vor Weihnachten war es wieder schlimm. Der Gast möchte sich wohlfühlen, entspannt sein, unterhalten werden, sehen und gesehen werden, eben auch das tun, was so zu Haus nicht möglich ist. Von daher muss es hier schon immer ein wenig anders sein.

Solche Entwicklungen müssen die Norderneyer mitmachen. Offensichtlich können sie sich ja auch ein- und umstellen, was die Entwicklung nicht nur nach dem 2. Weltkrieg zeigt. Klar ist dabei, dass eben nicht alles so bleibt wie es ist. Deshalb ist Einsicht, Offenheit und manchmal vielleicht auch etwas mehr Toleranz gefragt. Was soll man sagen, wenn Anlieger der Marienstraße gegen die Aufstellung von Spielgeräten im Kurpark bei der ehemaligen Reithalle opponieren oder gleiches am Westbad passiert, wo das Strandleben mit einem Hochseilgarten an die Erwartungen des Jahres 2010 angepasst werden soll.

Den Kopf kann man ebenfalls nur schütteln über den Umgang zwischen der Stadt Norden und AG Reederei Norden-Frisia. Im Vordergrund sollte die Befriedigung touristischer und logistischer Notwendigkeiten in einem Inselversorgungshafen stehen. Dies sicher nicht planlos und ebenso wenig unter dem Diktat einer einseitigen städtebaulichen Vision zur maritimen Hafenentwicklung in Norddeich. Wir werden uns um einen Ausgleich der Interessen bemühen, da andernfalls der Tourismus Schaden nimmt.

Ebenso macht es keinen Sinn, ein für den Tourismus zweifellos interessantes Projekt des Golfclubs zur Erweiterung des Platzes vor Antragstellung bereits zu einem Sakrileg hoch zu stilisieren. Wer kennt das Gebiet dort überhaupt, ist dort schon mal gelaufen, dort wo die Kaninchen die alten Dünen teils hingerichtet haben?

Wie bereits gesagt, wir müssen sehen, wie wir die Interessen vernünftig und vertretbar übereinander bekommen. Emotionen und einseitige Sichtweisen helfen dabei nicht.

Die wirklichen Gefahren für unseren touristischen Wirtschaftsraum Inseln und Küste, der Wattenmeerlandschaft, liegen woanders. Zum einen in der Industrialisierung der Nordsee durch die Offshore-Entwicklung und den Ausbau der schiffahrtsbezogenen Standorte für die Energiewirtschaft in den Ästuaren und der Küste selbst. Die in der Euregio „Die Watten“ zusammengeschlossenen Inseln haben dies erkannt und werden weiter aktiv bleiben, wenn die Gefahr besteht, dass unser Natur- und Tourismusraum Schaden nimmt. Klar ist, dass die Inseln, aber auch die Küste, dabei einen schweren Stand haben. Es ist bedenklich, wenn Konzerne wie die RWE deshalb in die Niederlande gehen, weil der Weg zur Betriebsgenehmigung eben leichter ist. Ebenso bedenklich ist es, wenn unsere Minister Sander und Bode nach Beteuerungen zum besonderen Stellenwert des Tourismus Vorschläge zur Konsensbildung einfach verwerfen. Es kann doch heute im Jahre 2010 nicht mehr sein, dass Betriebsgenehmigungen noch in 30 Jahren gelten, ohne dass Anpassungen an den Stand der Technik vorgenommen werden. Das Ganze dann noch mit dem Grundrecht auf Eigentumsschutz zu begründen ist dürrtig. Wer garantiert denn den Erhalt unseres Status quo?

Wir, die Inseln sind enttäuscht über die Antwort.

Gerade noch rechtzeitig konnte Einfluss auf die Neufassung des Wattenmeerplanes 2010 genommen werden. Zunächst hatte es den Anschein, dass nach 10 Jahren im März auf Sylt lediglich eine Fortschreibung in der trilateralen Gemeinschaft Niederlande, Dänemark und Deutschland ansteht. Im Rahmen der erst kürzlich einsetzenden Beteiligung wurde jetzt deutlich, dass völlig andere Akzente gesetzt werden sollten. Um es kurz zu sagen: Naturschutz vor Küstenschutz, Aushebeln des Tourismus oder überhaupt von Landschaftsnutzungen. Das ist so nicht akzeptabel! Laut Aussage des Nieders. Umweltministeriums wurden inzwischen viele Anmerkungen der Inseln übernommen. Für das in diesem Fall konstruktive Miteinander danken wir.

Außer Spesen nichts gewesen. Die Weltklimakonferenz in Kopenhagen lässt sich nur als Desaster werten. Angesichts der sich abzeichnenden Probleme ist es nicht zu akzeptieren, dass Politiker ohne Ergebnis auseinander gehen.

Schaun wir einmal auf die nächsten Monate:

Noch im Januar werden wir uns mit dem Thema Zustand der Grundschule beschäftigen. Keiner will dieses stadtbildprägende Gebäude platt machen, verscherbeln oder was auch immer. Es geht darum, wie wir unseren Kindern künftig kind- und bildungsgerechte Lernverhältnisse bezahlbar anbieten können. Ob dies weiter an bekannter Stelle sein wird oder woanders, wird die Diskussion zeigen. An

diesem Prozess sollten in der Tat alle Beteiligten konstruktiv ohne Vorbehalte mitwirken. Dieser Wunsch richtet sich insbesondere auch an die Lehrerschaft der Grundschule.

Die Arbeitsgruppe Haus der Insel hat ihre Tätigkeit im Wesentlichen abgeschlossen. Es haben sich keine wirtschaftlich und touristisch vertretbaren Möglichkeiten aufgetan, die die bekannten Verluste kompensieren; die zusätzlichen Lasten aus einer erforderlichen Sanierung schon gar nicht. Deshalb wird es zu einer Neuausrichtung in diesem Bereich kommen. Der Aufsichtsrat der Wirtschaftsbetriebe, die Eigentümerin ist, wird sich in Kürze mit den Ergebnissen der Beratung befassen. Ziel sollte es sein, eine Ausschreibung zum Finden von Investoren und Betreibern im Frühjahr auf den Weg zu bringen. Wenn alles gut läuft, könnte dann im Herbst 2011 mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden.

Im Rahmen der ILEK-Zusammenarbeit soll mit den Anliegern der Oderstraße und Am alten Schirrhof eine Straßenbaumaßnahme initiiert werden, die neue, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Aspekte beim Straßen- und Leitungsbau verbindet.

Investitionen in den Ausbau von Solaranlagen werden fortgesetzt; mehr als 1 km Graugussleitungen werden ausgetauscht.

Die Maßnahmen Kurpark Marienstraße und Klettergarten Weststrand müssen bis zum Sommer Konturen gewinnen.

Die Straßenbaumaßnahme Ostland wird uns bis Mai und wieder ab Herbst, dann bis ins Frühjahr 2011 hinein begleiten.

Daneben gilt es diverse Bauleitplanverfahren auf den Weg zu bringen oder abzuschließen.

In der nächsten Woche gibt es einen Gedankenaustausch mit dem Leiter der ARGE, Herrn Holzenkämpfer, zum Stand der Betreuung der Norderneyer Hartz IV-Empfänger. In diesem Zusammenhang vielen Dank an Herrn Neubauer für seine engagierte, helfende Unterstützung. Und natürlich möchte ich ausdrücklich Dank sagen für das zahlreiche ehrenamtliche Engagement in vielen Vereinen und Institutionen unserer Insel. Ohne Sie, ohne Ihr gesellschaftliches, soziales Tun wäre Norderney um vieles ärmer.

Eine Menge an Arbeit liegt also vor uns. Bei vielen Dingen geht es dabei nicht nur ums verwalten, sondern um die positive Weiterentwicklung der Insel für ihre Bürger und selbstverständlich auch ihre Gäste.

Ich wünsche Ihnen für das Jahr viel Tatkraft und Gesundheit, den Ratsmitgliedern ein wenig mehr Contenance im Umgang miteinander und uns allen gutes Wetter als Grundlage für ein hoffentlich ebenso erfolgreiches 2010.